

Wie geht's weiter, Herr Spahn?

Bundesgesundheitsministerium macht weiter Druck bei der Digitalisierung

Während sich Arzt- und Zahnarztpraxen, Kliniken, Apotheken und Therapeuten noch mit den Folgen des Digitale-Versorgung-Gesetzes (DVG) konfrontiert sehen, bereitet das Bundesgesundheitsministerium (BMG) mit neuen Gesetzen die digitale Zukunft des Gesundheitswesens vor. Zentrale Fragen bleiben allerdings: Können die gematik und die IT-Industrie noch bestehende Sicherheitslücken schließen? Ist das deutsche Gesundheitswesen tatsächlich schon reif für das papierlose Zeitalter?

Er gilt als entschlossen, zielstrebig und durchsetzungsstark und hat sich unlängst selbst erneut als CDU-Vorsitzender ins Spiel gebracht – der 1980 geborene Jens Spahn. Als heutiger Bundesgesundheitsminister macht ihn jedoch vor allem eines aus: Spahn legt ein enormes Tempo

vor, wenn es um neue Gesetze und Regelungen im Gesundheitswesen geht. Dabei zeigt er sich kompromissbereit: Hauptsache, auf den Weg gebracht. Die Feinheiten regeln sich. 20 Gesetze hat er in den ersten 20 Monaten seiner Amtszeit auf den Weg gebracht. Doch nicht alles verlief nach Plan. Zeit für einen kurzen Status quo.

Elektronische Patientenakte (ePA)

Geplanter Start: 1. Januar 2021

Sie soll einmal alle Daten enthalten, die für die Patientenversorgung relevant sind, und ist daher eines der wichtigsten Projekte auf Spahns Digitalisierungsagenda. Mediziner sollen anhand der darin gespeicherten Befunde, Röntgenbilder, Medikationspläne und Arztbriefe in der Lage sein, sich schnell einen Überblick

über die Krankheitsgeschichten ihrer Patienten zu verschaffen. 2022 sollen noch der Impfpass, das Zahnbonusheft, der Mutterpass sowie das gelbe U-Heft für Kinder integriert werden.

Damit all diese Daten gespeichert werden können, müssen Praxen, Apotheken und Kliniken an die Telematik-Infrastruktur (TI) angeschlossen sein. Die Anlage der ePA selbst ist freiwillig, und der Patient soll dabei stets Herr über seine Daten sein, heißt es auf der Website des BMG. Über die gespeicherten Inhalte (s)einer ePA soll er selbst entscheiden dürfen. Dass es den Patienten zum ePA-Start vonseiten der mit der technischen Umsetzung beauftragten gematik jedoch noch nicht möglich sein wird, über detaillierte Zugriffsrechte von Ärzten und Behandlern zu entscheiden, ist nach wie vor einer der umstrittensten Punkte.

Der Patient soll darüber hinaus selbst jederzeit über eine entsprechende Smartphone-App auf seine Daten zugreifen können – die Daten selbst werden jedoch



„Wir wollen jetzt Geschwindigkeit machen (...) für die digitale Zukunft.“ Der Bundesgesundheitsminister lässt hieran keinen Zweifel.



laut gematik durch zwei voneinander unabhängige Schlüsselgenerierungsdienste gesichert. „Die Verschlüsselung von Patientendaten ist die entscheidende Basis für das sichere digitale Gesundheitsnetz“, betont Dr. Markus Leyck Dieken, Geschäftsführer der gematik.

Die Anforderungen an den Datenschutz bei der ePA sind jedenfalls enorm. Denn digitale Krankenakten stellen ein äußerst lukratives Ziel für Hacker dar. Erst vor Kurzem wurde durch das Computermagazin „c't“ bekannt, dass digitale Krankenakten mehrerer Millionen Patienten mithilfe einer speziellen, aber offen im Netz verfügbaren Suchmaschine ohne großen Aufwand abgegriffen werden konnten. Für Profis seien die Passwörter der Praxen leicht zu knacken. „Dieses Beispiel zeigt, dass die IT-Infrastruktur in vielen deutschen Arzt- und Zahnarztpraxen noch nicht ausreichend gegen Hackerangriffe geschützt ist“, warnt Dr. Manfred Kinner, der innerhalb des Vorstands der KZVB für den Bereich Telematik zuständig ist. Nachdem die ePA im zahnärztlichen Bereich ohnehin nur wenig Vorteile bringe, solle Jens Spahn bei diesem Prestigeobjekt rechtzeitig „die Notbremse“ ziehen und das Projekt vertagen.

E-Rezept

Stufenweiser Start ab Mitte 2020

Das E-Rezept scheint eine der unkritischsten digitalen Neuerungen zu sein und ein großer Schritt in Richtung weniger Bürokratie. Über 1,5 Millionen Papierrezepte würden laut dem Bundesverband für Heilmittelhersteller täglich ausgestellt werden. „Das (E-Rezept) werden wir rechtzeitig nach vorne bringen können“, zeigt sich Leyck Dieken überzeugt.

Bis zum Sommer muss das Unternehmen ein Verfahren zur digitalen Verordnung entwickelt haben. Der Anspruch ist, es künftig auch mit dem Medikationsplan und der ePA zu verknüpfen – sofern vom Patienten gewünscht. Geplant ist auch, dass das E-Rezept – unabhängig von der ePA – über eine separate App abrufbar und in der Apotheke nebenan oder online einlösbar sein soll.

Gesundheits-Apps auf Rezept

Starttermin: 1. Januar 2020

Sie werden kommen, doch wann genau? Bevor eine Gesundheits-App als verschreibungsfähiges Medizinprodukt anerkannt wird, muss sie ein aufwendiges Genehmigungsverfahren beim Bundes-

institut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) durchlaufen (s. a. Seite 9). Es überrascht auch in diesem Fall nicht, dass hier wieder alles um Datenschutz und Datensicherheit kreist. „Bei manchen Krankheiten werden Apps sinnvoll und hilfreich sein und einen tatsächlichen Mehrwert bringen“, äußerte sich Andreas Gassen, Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV), gegenüber der „dpa“. Dass es einen Hype darum gebe, daran glaube er jedoch eher nicht. Zahnmediziner stehen den Apps auf Rezept ohnehin erst einmal abwartend gegenüber.


Daten für die Forschung

Geplant für 2023

Eine Kehrtwendung gibt es bei dem ebenfalls bislang sehr umstrittenen Vorhaben, Gesundheitsdaten zu Forschungszwecken zur Verfügung zu stellen. Datenschützer schlugen Alarm. Was sich noch vor wenigen Monaten im DVG ganz anders las, nämlich dass die Daten ohne Widerspruchsmöglichkeit des Versicherten weitergegeben werden sollen, wurde in dem im Januar vorgelegten Referentenentwurf für das „DVG II“ nachgebessert und präzisiert. Gesetzlich Krankenversicherte erhalten demnach nun die Möglichkeit, ihre Gesundheitsdaten für Forschungszwecke zur Verfügung zu stellen. Dies soll allerdings ganz und gar auf freiwilliger Basis geschehen. Die Unkenntlichmachung durch Pseudonymisierung ist selbstverständlich.

Mit Daten könne man Menschen heilen und man müsse mutiger damit umgehen, sagte Spahn auf der Digital Life Design-Konferenz (DLD) Anfang des Jahres in München und sprach sich nachdrücklich für den anonymisierten Einsatz von Patientendaten in der medizinischen Forschung aus.

Fazit: Jens Spahn hat zweifellos noch viel vor: „Wir wollen jetzt Geschwindigkeit machen, um unser Gesundheitswesen fit zu machen für die digitale Zukunft.“



Heiße Luft
oder großer Wurf?
Jens Spahn
polarisiert weiter.

Ingrid Scholz